

Das dritte Gelübde des Zen-Wegs

Die vier großen Gelübde des Zen werden in jedem Zen-Kloster rezitiert. Auch für die Laien bedeutet dies, dass diese Affirmationen, diese Gelübde nach den Zen-Treffen und im Sesshin rezitiert werden. Der Text des dritten Gelübdes heißt:

„Unerforschbar ist der Grund der Wahrheit — ich gelobe ihn ganz zu durchdringen.“

Ist das nicht ein seltsamer Vorsatz? Obwohl etwas unerforschbar sein soll, ist der Wunsch da, dieses Unerforschbare in der Weise eines Eindringens und Durchdringens zu erleben. In anderen Übersetzungen des dritten Gelübdes ist anstelle von „Wahrheit“ die Rede von Dharma, von Dharma-Lehren, von Toren zur Wahrheit. In Wirklichkeit ist das torlose Tor zur universellen Wahrheit gemeint, das sich jedem darbietet, der den Weg zur Einsicht in die eigene Wesensnatur betreten hat. Manche Menschen möchten gerne eine Anzahl von Lehren, von Geboten, von Verhaltensnormen auflisten können, an denen sie sich abarbeiten können. Doch alle Dinge, die uns im Leben begegnen und umgeben sind Manifestationen der universellen Wirklichkeit. Allein durch ihr Vorhandensein, fordern sie uns auf, mit ihnen umzugehen und sie verantwortungsvoll zu handhaben. Lehren sie uns auf diese Weise nicht ständig?

Meister Joshu wurde eines Tages von einem Mönch gefragt: „Es heißt: ‚Die universelle Wahrheit enthält keine Wahrheit‘ — was bedeutet das?“ Joshu sagte: „Osten, Westen, Süden, Norden.“ Der Mönch hakte nach: „Was meint ihr?“ Joshu sagte: „Hoch, runter, in alle Richtungen.“

Mit seiner Antwort bekräftigt Joshu sehr deutlich die Haltung des Zen. Nicht die Beachtung von Regeln oder Geboten, nicht der Umgang mit bestimmten Ideologien, nicht die Unterscheidung zwischen bestimmten Gegensätzen bewegen den Menschen des Zen. Nein, es ist das, was einst der indische Mönch Bodhidharma als Botschaft des Zen nach China brachte:

„Eine besondere Übertragung außerhalb der Schriften — kein Stützen auf Worte und Buchstaben. Direkt auf des Menschen Herz zeigen: Die Selbstnatur schauen, Buddhaschaft erlangen.“

In der Anwendung dieser Botschaft liegt der Schlüssel zum Tor der universellen Wahrheit: Im normalen täglichen Handeln und Bewegen, im täglichen Sitzen und Schweigen kann der Übende des Zen für die Einsicht in seinen Herzgeist durchlässig werden. Im Laufe der Zeiten, geht dies einher mit dem Abbau der Illusion von einem festen unwandelbaren „Ich“. Dies entwickelt sich aber nicht einfach dadurch, dass man nur beginnt, von der eigenen Person abzusehen. Es beginnt damit, dass man sich den Lebewesen zuwendet in der Haltung des Wohlwollens, der Mitfreude, des Gleichmuts, des Mitgefühls. Dies ist nicht einfach, wie wir wissen. Die Brüchigkeit und Verletzlichkeit menschlicher Beziehungen sind darin verborgen.

Als im Dezember 2012 die europäische Union den Friedensnobelpreis erhielt, wurde am Ende der Feierstunde von einem jungen Sänger ein Lied von Franz Lehar gesungen, ein Lied aus einer Operette. „Dein ist mein ganzes Herz“, dieses Lied sang er. Wer das Leid der Kriege in europäischen Ländern erfahren hat, in der Zeit, bevor das Gebilde der europäischen Union entstanden war, der ahnte, welche Haltung zur Auswahl ausgerechnet eines Operettenliedes bei dieser Feier geführt haben mag.

Jeder Mensch ist Teil solcher Brüchigkeit in liebenden Beziehungen. Und dennoch mündet der große Zen-Text „Inscription vom Glauben an den Geist“ von Meister Sosan in den Ausruf von der Wahrheit des „Nicht-Zwei“. Wenn wir also nun im dritten Gelübde sprechen: „Unerforschbar ist der Grund der Wahrheit“, da sprechen wir von diesem Grund der Wahrheit des „Nicht-Zwei“. Aus diesem Grund lebt alles, das als Soheit in Erscheinung tritt. In diesen Grund bewegt sich alles, was als Soheit in Erscheinung getreten war. In diesem Grund sind endlose Lehren zu finden. Wer will sie also anfangen aufzuzählen? Es wäre doch nur, als ob man ein Haar in den Weltraum werfen würde. Nicht mit dem Verstand allein, nicht mit dem Gefühl allein kann man eine gültige Aussage zu dem dritten Gelübde erhoffen.

Nur indem der Mensch die immer wieder notwendige Mühe auf sich nimmt, regelmäßig und ausdauernd auf dem Meditationsplatz zu üben, kann er dem Gelübde folgen. Dann wird er übend eines Tages alles loslassen können. So wird er mit seinem ganzen Sein sich von dem unerforschbaren Grund endlich anrühren lassen, sodass sich in ihm das Gelübde erfüllt. Aber das ist erst der Anfang einer lebenslangen Schulung, die der Einzelne danach für sich wählt und in der sich langsam subtile Verhaftungen und Gewohnheiten auflösen können. Die alten Zen-Meister sprachen da vom „langsamen Wachsen des Leibes.“

Viele Menschen ziehen sich in unserer Zeit in die Stille zurück, weil sie für ihren unruhigen Alltag einen Ausgleich suchen. Aber ist das wirklich alles? Im Zen folgen die Menschen einem inneren Wissen, das sie schon immer in sich tragen. Dieses Wissen kommt aus dem Bereich, in dem sie zu ihrem Menschsein entstanden sind. Es ist in Wirklichkeit ihr „Wahrer Leib.“ Deshalb tut dieses Schweigen den Menschen so wohl. Auch wenn im Schweigen keine Worte ausgetauscht werden, ist Schweigen höchst beredt. Dieses Schweigen ist die universelle, unerforschbare Sprache des Kosmos. In diesem spirituellen Schweigen verbirgt sich ein universeller Strom von Worten. Diesen universellen Strom können die Menschen gelassen in sich ruhen lassen, während sie schweigen. Im Schweigen wird ein wortloses Gespräch von Herz zu Herz geführt. Die edelste Sprache, die es gibt, ist dieses Schweigen. Solange der Geist sich mit Tätigkeiten beschäftigt, gibt es in ihm „Zweiheit“. So lange spricht der Mensch zu etwas, das er als ein Gegenüber wähnt. Wenn er aber in der Meditation in das Schweigen eintaucht, wird er mit der Zeit einem Zustand von Stille in ihm selbst inne. In dieser Stille erstrahlt ihm die „ewige Wirklichkeit“.

Die Menschen sprechen nicht in der Zeit der Meditation, weil sie sich mit ihrem Schweigen in der höchsten Form der Unterweisung befinden. Dieses große Schweigen umfasst dann Schüler, Lehrer und die Übung. Das Individuum wird durch dieses Schweigen geläutert. Die höchste Unterweisung gibt hier nicht der Lehrer oder die Lehrerin, sondern die höchste

Wirklichkeit. Dieses gemeinsame Schweigen ist das Meer, in dem die Ströme aller Religionen münden. So können die Menschen sich ohne Furcht vor Beeinflussung ihrem Schweigen in der Meditation überlassen.

Je länger die Abfolge der Tage des Schweigens wird, desto tiefer kann das Schweigen werden. Es ist wie beim Umgang mit einem Instrument. Es braucht eine bestimmte Zeit, bis dieses Instrument gestimmt ist. Mit der Zeit aber beginnen die gestimmten Instrumente wie in einem Ensemble gemeinsam zu musizieren. Dies geschieht völlig unbewusst. Menschen, die in einer Gruppe schweigen entwickeln die Musik des gemeinsamen Schweigens, der gemeinsamen Musik der großen Stille. Das erfordert von allen vor dem Schweigen des anderen. Es fordert auch von jedem, dass er oder sie für die innere Stille des anderen verantwortlich fühlt. Verantwortung heißt hier: das eigene Schweigen bewahren und das Schweigen aller achten.

Hört hierzu folgenden Bericht über Meister Joshu:

Der hohe Beamte Ba fragte: „Meister, übt Ihr?“ Joshu antwortete: „Es wäre ein Unglück, wenn ich das täte.“ Ba fragte: „Wenn Ihr selbst nicht übt, wem könnt ihr dann die Übung beibringen?“ Joshu antwortete: „Dir.“ Ba fragte: „Wie könnt Ihr jemanden wie mich einen Übenden nennen?“ Joshu entgegnete: „Wenn du nicht praktiziert hättest, wie hättest du da Hunger und Kälte überwinden und den Rang eines Königs erlangen können?“ Mit Tränen in den Augen verbeugte sich der Beamte.

So leben alle den Vorsatz, das dritte Gelübde zu erfüllen, einfach dadurch, dass sie sich der Stille des spirituellen Schweigens anvertrauen. Dies kann dann weiterwirken in allen Zeiten ihres täglichen Daseins. Der indische Weise Ramana Maharshi nannte dieses Wirken der Stille im täglichen Tun ‚Samadhi‘, übersetzt: Gewahrsein. Dies ist unbewusst da und wirkt aus der Meditation heraus, gleich ob der Mensch spricht, singt, handelt oder schläft. Das Lied, das da in immer wieder neuen Spielarten gesungen wird, es heißt:

„Unerforschbar ist der Grund der Wahrheit — ihn gelobe ich ganz zu durchdringen.“

Franziska Achatz
Chieming, Frühjahr 2023